

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 25

Artikel: Die Jagd nach dem Manuskript [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Keda, Ernst E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

saal schießen, in dem sich jeder anständige Mitteleuropäer die Schimmschuhe unwiederbringlich ruinieren muß, richten einen kolossalen Burgturm in schwindelnder Höhe auf, der ganz oben von einer höchst unsympathischen, aber gutbezahlten Raben-Komparserie umflegt wird, und ziehen zu guter Letzt einen breiten, schlammigen Wassergraben ums Ganze! Allerdings hatten sie damals weder Sicherheitschlösser noch Ueberfallkommando... Und mir tut die schöne Sil Dagover leid, die da von etlichen Dusterlingen der „Chronik von Grieshuus“ unsanft behandelt wird...

Mit dem amerikanischen Atelier- und Geländenimbus hat sich's was! Beweis: Mister Wilcox mit seinen Darstellern Jov Duke, Thonel Berrymore und Randal Myrton sowohl als auch mit Steinrück und Krauß drehen hier in „New-Babelsberg“ die „Decameron-Nights“...

Ferner ist Rochus Gliese, der einstige Filmbildner und -bauer, ebenso eifrig wie erfolgreich bemüht, die Unwahrheit des Spruches: „Architekt, bleib bei deinem Baukasten!“ zu beweisen. Er kurbelt hier seine „Komödie der Liebe“, hat sich unter anderem einen vollkommenen Miniatur-Strand mit allen Einzelheiten (Mole, Badebuden, Dünenwäldchen, Wellenbrecher) unten hingebaut, den er von hoch oben (die höchste Grieshuuser Burgzinne muß sich als Operationsbasis hergeben) aufnimmt.

Ach, Emil — wie hast du dich verändert! Bist ja gar nicht wiederzuerkennen mit der buschigen Freese, der pikfeinen Atlantikhotel-Portierlivree! F. Murnau hat sich nach des Autors Carl Mayer Ideen ein riesiges, dumpfes Hinterhaus mit Gitterbalkonen, Müllkasten und Kleinwohnungen, mit Zwiebeldüften und Weibergezänk hinbauen lassen, wo Emil Jannings als braver, ferngediegener Toilettenmann seine glorreiche Portierlaufbahn beginnt, deren Kulmination der Torhüterposten im fashionablen, ebenfalls schon gebauten Atlantikhotel ist...

Neulich war Mary Pickford hier zu Besuch. Und Emil reichte ihr die Patzche. Dann besichtigte man das Gelände. Später wollte der nette Doug abfahren und suchte trostlos die kleine Mary. Nicht zu finden!

Bis Emil in seiner rechten Hand nachsah.

(B. Z. a. M.)

★ ★

Die Jagd nach dem Manuskript.

Von Ernst E. Keda.

(Fortsetzung und Schluß.)

Los Angeles, Kalifornien.

Den Filmproduzenten ist oftmals vorgeworfen worden, sie, die aus allen möglichen anderen Geschäftszweigen zum Film gekommen seien, hätten keine Ahnung, ob eine Geschichte gut sei oder nicht. Sie schlossen aber daraus, daß, wenn ein Verleger bereit sei, eine große Summe zur Herstellung von vielen Tausenden von Exemplaren eines Romans zu riskieren, die Geschichte nicht so leicht sein könne. Das gäbe ihnen den Mut, schließlich die oftmals erforderlichen Hunderttausende für die Verfilmung des Werkes auszugeben.

Einen ähnlich wertvollen Fingerzeig gäbe ihnen der Erfolg eines Dramas. Oder auch die Tatsache, daß eine bekannte Zeitschrift eine Novelle zur Veröffentlichung angenommen habe.

Es gibt wenige, denen man hier lieber etwas auswischt, wie den überaus schnell reich gewordenen Filmproduzenten. Und diese Erklärung ist so schön,

daß sie gerne und oft wiederholt wird. Für einige von ihnen mag sie auch guttunlich sein. Der wirkliche Grund für die Tendenz, möglichst das gedruckte Buch, das bekannte Drama, oder die bekannte Geschichte zu verfilmen, liegt anderswo.

*

Auf den großen Reklametafeln sind während der letzten Zeit verschiedentlich von verschiedenen Filmgesellschaften neue Filme mit einem großen bunten Bilde angezeigt worden, dem im wesentlichen die gleiche Idee zu Grunde lag. Aus den geöffneten Seiten eines Riesenbuches traten die Gestalten des verfilmten Romanes heraus.

Und hier ist die Erklärung dafür, weswegen der amerikanische Filmproduzent den gedruckten Roman, die veröffentlichte Geschichte will: Das Publikum, das in Amerika wohl mehr liest wie irgendwo in der Welt, freut sich, im Filme die Gestalten der gelesenen Geschichte in ähnlicher Weise verkörpert zu sehen wie auf dem Plakat.

Die Theaterbesitzer geben diesem Wunsche des Publikums Ausdruck, wie mir einer der leitenden Persönlichkeiten einer der großen Filmgesellschaften erzählte, indem sie jetzt alle Filme verlangen, die nach veröffentlichten Geschichten hergestellt worden sind. Der Wert eines Filmes für sie hängt nicht so sehr von seiner Güte ab, als davon, wie viele Leser die ihm zugrunde gelegte Geschichte vorher gehabt hat.

Mit den Dramen ist es ähnlich. Die populären Theaterstücke werden von Theatertruppen durch das ganze Land getragen.

*

Sonderbarerweise braucht der Film, der nach dem bekannten Buch oder Drama hergestellt wird, gar nicht immer dem Drama oder Buch sehr ähnlich zu sein, um Zugkraft zu haben. Einer der neuesten Filme mit der Gloria Swanson als Star, „The Humming Bird“, nach dem gleichnamigen bekannten Drama, enthält nur noch sehr kümmerliche Reste des Dramas.

„Sie sollten den Film sehen“, hörte ich vor kurzem eine Frau zu einer Freundin sagen, mit der sie Jahre zurück einmal das Drama gesehen hatte, „von dem Theaterstück haben die auch nichts übrig gelassen, es ist unerhört.“

Und den nächsten Tag schon ging die Freundin mit einigen Bekannten, die auch das Drama kannten, in das Theater, um das selbst festzustellen. Vielleicht würde dieser Film, der trotz großer Prätentionen einer der schlechtesten von Gloria Swanson ist, im häuslichen Kreise überhaupt nicht erwähnt werden, wenn er nicht die „unerhörten“ Aenderungen enthielte.

Jedenfalls, beim bekannten Romanautor, Bühnenschriftsteller, Novellendichter und seinem Verleger, endet die Jagd nach dem Filmmanuskript.

Ob die Verfilmung eines literarischen Werkes sich immer künstlerisch rechtfertigen läßt, ist eine andere Frage, die aber, wenn man Bernard Shaw glauben soll, am wenigsten den Autor interessiert.

„Alles ist in bester Ordnung“, versicherte er einem Interviewer, der sich danach erkundigte, wie weit die Verhandlungen mit einem der großen amerikanischen Filmproduzenten, der gerade in London weilte, bezüglich der Verfilmung seiner Werke gediehen seien. . . . „Es besteht nur die eine Differenz zwischen uns, und das ist die, daß, während er nach Kunst strebt, ich auf Geld aus bin.“

(B. J. a. M.)

* *